

Verbundkatalog Kalliope

Schneider-Schelde, Rudolf

o.O., 1934-06-26

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Lieber Herr Bonsels,

Ich höre von Süskind, dass Sie wieder
in Ambach sind, ich hätte gehofft, Sie zu sehen,
wenn Sie durch München kommen, allerdings war
ich gerade dieser Tage in Stuttgart. Ich hätte Ihnen
natürlich längst schon einmal schreiben sollen,
aber ich bin von einer Vorgeworfung in die andre
gefallen seit Monaten, und diese Tour in Reise-
wegs wurde, sondern es scheint, sie fällt mir
richtig an. Vielleicht haben Sie inzwischen
jemandem von Süskinds gesprochen, und man
hat Ihnen ungefähr erzählt, was mit mir los
ist. Es ist mein Roman, er kommt nicht
heraus, er ist gesagt, aber der Universitätsverlag
hat sich geweigert, ihn herauszubringen. Es
ist eine ganze, furchtbare trostlose Geschichte,
die ich nun seit vielen Wochen - immer
hoffnungsloser werdend - ängstlich, ich kann sie
hier nicht ganz erzählen. Man hat - überall
- gesagt, mein Roman könnte verboten werden,
denn er will ihn niemand bringen, ich sage
schon niemand, denn ich habe in Gedanken,
nachdem Universitas sich weigerte, nach verschied-
nen letzten Versuche unternommen, bei Rowohlt,

Carrière und jetzt bei der Deutschen Verlagsanstalt, aber
man hat mich überall abgelehnt. Ich war jetzt in
Stuttgart und hoffte doch, Klotz zu sprechen zu
können, denn ich die Druckverfahren geschickt hatte,
aber er war nicht da, und Lang sagte mir,
Klotz werde vermutlich keine Lust haben, den
Roman zu übernehmen. (Der Grund übrigens,
weil Sie die Rahmen nicht erhalten haben!
Ich hatte mich Mühe gemacht, dass vom
Humboldt eine Reihe von Exemplaren geliefert
werden sollte, und da standen Sie an erster
Stelle, und ich wartete wochenlang auf den
Humboldt und hörte überhaupt nichts, bis
ich nach Berlin fuhr und dort erfuhr, dass
überhaupt kein Humboldt gemacht wurde. Ich
war fast drei Wochen in Berlin und besuchte
das Propagandaministerium^{heute}, um eine kompeten-
te Persönlichkeit zu sprechen und für das Buch
zu gewinnen, vergeblich, und dann kam ich
mit einem einzigen Rahmenexemplar zurück,
und das schickte ich Klotz. Ich bin so aus-
gezeichnet, damit Sie wissen, es gab keinen Grund
außer dem außer meiner Macht stehenden Wisa-
chen dafür, dass Sie letztes kein Exemplar erhielten.)
Ich lege den größten Wert drauf, dass Sie das
Buch lesen. Ich möchte Sie sogar bitten,
dann - wenn es Ihnen gefällt, etwas für mich

zu tun, vielleicht bei oder durch Heide? Ich habe aber überhaupt kein Exemplar. Mein einziges Exemplar, das heißt, meine Korrekturen, hat Süskind, ich werde morgen versuchen, sie zu erhalten und sie Ihnen schicken. Sie dürfen sie nur nicht verlieren, weil es meine Korrekturen sind.

So stehe also ich da, nicht schön und nicht gut. Ich hoffe, bei Ihnen ist alles in Ordnung. Ich würde Sie gern sehen. Wir haben einmal Frau von Schrenk gesehen, und sie war sehr liebenswürdig zu uns und wird böse sein, weil ich nichts mehr habe hören lassen, aber es ging und geht mir so verdammt dick ein. Ich habe in Berlin mit Bohlmann telefoniert, ^{gesehen} gesprochen habe ich ~~ich~~ nicht. Ich glaube, es geht ihm ordentlich.

Ich habe in diesem Brief nur von mir gesprochen, jedoch, weil ich die Empfindung habe, dass ich Sie unterrichten musste.

Ich grüße Sie herzlich, Meine Frau grüßt Sie auch.

Ihre
Leinwandschneider

26. Juni 34

Bartm. Brauka

Schachsto.